

Tufts #2

Frieda Schloffer an Else von Richthofen, Fragment, Fortsetzung #202
26.6.1900

Graz, 26. Juni 1900

Mein Bethel,

Du musst thun, was Du nicht lassen kannst. Ich bin auch endlich so weit, dass ich allein weiter kann und dass der Glaube an diesen Menschen Hickson stärker ist als alles andere. Heute vor einer Woche hat er mich zur Bahn gebracht. Zwei Tage vorher war er zum letzten Mal da und ich habe ihm erst beim Weggehen im Corridor gesagt, dass ich weg reise. Er hat gesagt, dass er fürchtet, dann wird es diesmal *sehr* lange dauern, bis wir uns wieder sehen. Werde er nächstes Jahr in Göttingen sein, so werde er nach Halle kommen, von England könne er aber nicht so wegreisen. Nun und dann an der Bahn hat er mich im Coupé untergebracht und wir haben uns ohne irgend ein Wort die Hand gegeben – dann hat er noch gesagt, dass er aus London schreiben wird und ist aus dem schon rollenden Wagen gesprungen. Von Riehls habe ich gar keinen Abschied genommen. Bethel, mein gescheuter Bethel, diesmal irrst Du dich doch. Ich wills dir nicht hinaufreden. Aber ich weiss was ich weiss und davon lebe ich. – Einen bösen, hässlichen Brief habe ich Dir geschrieben. Ich habe immer meine kranken skeptischen Zeiten. Aber siehst Du Du kennst Hickson nicht – nein gar nicht und zum Teil bin ich schuld daran. Das ist eine Stärke und Zielbewusstheit des Characters und der Persönlichkeit wie ich sie sonst nie gesehen habe. Liebe kann aufhören das gebe ich zu. Aber ich muss es ausschliessen, dass dieser Mensch, von dem ich nun ein gänzlich einheitliches Bild habe, nicht dann die Beziehung abgebrochen hätte – schon ganz um seiner selbst willen. – Er was nie unartig – was mir so wehgetan war nur mit ihm zu sein und doch so wenig zu haben von ihm, so wenig ihm geben zu können. Aber er war nicht, als hätte er mich nicht mehr lieb. Diese Trennung ins Ungewisse – ins Ungewisse, was die Zeit anbetrifft, wäre aber thatsächlich unerträglich, wenn man schon zu viel gehabt hätte voneinander und er *ist* nicht für das Halbe. Und siehst Du, er hat die ganze Zeit schlaflose Nächte gehabt, seit ich da war, das hat er deutlich genug gesagt – er hat sich zusammenhalten *müssen* um zu arbeiten. Den ganzen letzten Sommer hat er für die Arbeit verloren. Seine Arbeit ist ein ganzes Buch von wissenschaftlicher Bedeutung, die beste sagt Onkel Lusso, die er je bekommen. – Heute will ich Tante Sofies Brief von damals wirklich beilegen. Er war nur in Kleinigkeiten anders. Und er ist so stolz und zielbewusst gekommen an dem Tage, da er den Brief erhalten hatte.

Es würde, nicht zu glauben, dass er gegen mich unverändert ist, für mich heissen den Glauben an ihn selbst völlig aus mir herausreissen.

Verallgemeinern wie Männer sind – das kann man schwer bei ihm. „Kompliziert“ ist er auch nicht, er ist nur anders als alle andern, mit einer ganz ungeheuer ausgeprägten eigenartigen Natur handelt er unerbittlich bis zur Härte nach diesen Gesetzen dieser Natur. Zugleich ist er weich und sensibel bis zum äussersten und wird mit seiner Liebe wenn die Zeit gekommen, einen Reichtum geben können, dem man gar nicht nachdenken kann. Anders wohl als wir es gewohnt sind, aber so viel in dem Bedürfnis des völligen Einsseins dass aller Schwung der Worte armselig ist dagegen. Das Suchen nach Einverständnis die Freude darüber, das war jetzt immer da. Und auch im Grossen haben wir beide gewusst, *dass* wir wissen und ich hatte das lebendige Gefühl seines Glaubens an mich in *jeder* Weise – hier war ein himmelhoher Unterschied zum letzten Sommer. Er hat auch gar nicht die Situation beherrscht wie damals. Was es sonst an „Interpretationen“ giebt im Kleinen, damit will ich Dich verschonen. Bethel, hast Du denn immer alles nur aus dünnen Worten gewusst. Vielleicht fällt dir auf, dass ich den Einen doch wohl den grössten Punkt aus Deinem Briefe, nicht beantwortete, dass Du offenbar

nicht glaubst, dass ich ihn so sehr lieb habe. Darüber *will* ich keine Verteidigungsrede halten. Aber es ist der Halt und der Inhalt meines Lebens, dass wir uns haben und dass ich gut sein muss und mich vervollkommen für ihn. Es ist erst kurz, dass ich ihn ganz verstehe und darüber ist alles anders geworden. *Behaupten* will ich auch heute nichts für die Zukunft – nur glauben. Lass mir meinen Glauben, Bethel.

Ich bin bekümmert über das was Du von Dir, von Euch schreibst. Vielleicht ists doch nicht so. Aber das ist meine ernste schwere Sorge dass Du Dich zu sehr verbrauchen wirst in Deiner Arbeit. Wirst Du die Liebe, die *Pflichten* Deiner Liebe genug mitreden lassen und haushalten mit Deiner Kraft? Nein, natürlich nicht, wie ein Einhorn wirst Du dich verbohren, und dann weiss ich wirklich nicht, wozu Verstand und Bildung gut sind, wenn die Krone des weiblichen Lebens doch darüber Schaden leidet. Ich muss sehr oft darüber nachdenken wie das kommen wird, aber ich weiss, es ist gänzlich vergeblich, Dich um etwas zu bitten in der Richtung.

Jeder handelt eben schliesslich nach seiner Natur.

Lass mich bald von Dir etwas hören, mein Liebling. Heute ist schon der Abend des 2. Juli. Du ahnst es wohl, dass ich trotz allem, mit allem was ich geschrieben, nicht auf Rosen gebettet bin und dass ganz schwere Tage kommen über die das Licht keine Macht hat, Tage an denen ich fast verzweifeln.

Die Grazer Atmosphäre ist gerade auch keine Wohlthat. Tante Mili ist auf dem Gipfel des Wohlseins und der Fröhlichkeit und hat in dem Meer von kleinen Interessen durch das sie täglich hindurch – strudelt Gott sei Dank keine Zeit sich um meine..... [Fortsetzung #202 – ebj]

[Nachtrag auf der letzten Seite] Du könntest mich auch etwas „geistige Anregung“ von Dir beziehen lassen!